

4,3 (82-88): In dem Martial-Epigramm 4,3 beschreibt das poetische Ich, wie der Kaiser Domitian, wohl beim Besuch einer Theateraufführung (diese Annahme hängt primär an dem vorangehenden Epigramm 4,2), von Schnee bedeckt wurde, dies jedoch ruhig ertragen habe. M. vergleicht das Epigramm mit der Darstellung des Kaisers Caligula in einer ähnlichen Situation in Senecas Schrift *De ira* (dial. 3,20,7-9); Caligula habe beim Besuch eines Pantomimus ob eines aufziehenden Gewitters Jupiter nicht nur gezürnt, sondern ihn sogar zum Zweikampf aufgefordert. Martial, so M., stelle Domitian in dem Epigramm als einen ‚guten Kaiser‘ dar, indem er implizit auf dieses negative Exemplum verweise.

HENNING OHST

## B. Fachdidaktik

**AU 5/2022: Essen.** Im ersten Basisartikel „Die antike Esskultur – Bäuerliche Einfachheit und festliche Gastmähler“ (2-8) skizziert L.- M. Günther die Bedingungen und Entwicklungen antiker Esskultur im griechisch-römischen Raum, in einer „von Ölbaum und Weinstock, Schwein, Rind und Schaf charakterisierten mediterranen Klimazone“ (3). Trotz frühen Handels, vor allem auf dem Seeweg, blieb die tägliche Nahrung einer bäuerlich geprägten Gesellschaft eher schlicht (Brotfladen, Getreidebrei, Gemüse). Fleisch wurde meist nur im Rahmen ritueller Schlachtungen verzehrt. Gemeinsame Mahlzeiten waren jedoch „konstitutiv für die soziale Ordnung in allen antiken Gesellschaften“ (3). In Athen waren Gastmähler „spätestens seit dem frühen fünften Jahrhundert keine exklusiven Versammlungen von Aristokraten, sondern eine Gewohnheit des bürgerlichen Mittelstandes“ (4). Zeitversetzt gilt dies auch für die Entwicklung in Rom. Geselligkeit

und Unterhaltung spielten beim Gastmahl eine wichtige Rolle, weniger das gelehrte Gespräch wie etwa in Platons Symposium, welches jedoch literarisch lange in die römische Kaiserzeit nachwirkte. Lebenswichtig für den einfachen römischen Bürger waren die Volksspeisungen, deren Ursprung in Notmaßnahmen der frühen Republik lag. Für manch dekadente Ausartung der Kaiserzeit können Nero mit seinen halbtägigen Mahlzeiten und ‚Starkoch‘ Apicius stehen: Nach Seneca brachte dieser sich um, als sein Vermögen nach aufwendigen Schlemmereien auf zehn Millionen Sesterzen geschrumpft war. – Im zweiten Basisartikel „Das didaktische Potenzial des Themas Essen“ (9-11) stellt A. Uhl zunächst fest: „Kurioserweise spiegelt sich das Potenzial häufig nicht in der Praxis des altsprachlichen Unterrichts wider“ (9). In modernen Lehrwerken werde das Thema „Essen“ mit sehr unterschiedlicher Ausführlichkeit behandelt (Übersicht, 10), bei der Behandlung sich anbietender literarischer Texte (Übersicht, 11) ständen meist andere Aspekte als das Essen selbst im Vordergrund (z. B. bei Horaz die *modestia*, bei Plinius das *otium*). Jüngere Lernende interessierten sich mehr für die konkrete Praxis, d. h. das Nachkochen von Rezepten, den Nachbau eines Trikliniums usw., ältere daneben auch für Hintergrundinformationen (Ablauf eines Gastmahls, Lebensmittelbeschaffung). Bedauerlich: Die „Quellensammlung mit Literaturliste, Links, Filmtipps und Rezepten“ (11) ist im Download-Bereich nicht zu finden. – Im Praxisteil R. Glas und R. Oswald: Essen und Esskultur, Ernährung und Gastmahl. Ein Alltagsthema im Anfangsunterricht (12-22; ab Jgst. 5, Zeitbedarf variabel). Die Autorinnen präsentieren umfangreiches und attraktives Material rund um das Thema Essen, das teilweise einen niederschweligen Zugang ermöglicht, von der

Fabel „Fuchs und Storch“ („*Veni zu mir! Ich lade te zum Essen ein!*“) über Texte zum Essen bei Arm und Reich bis hin zu Ovids „Tischmanieren für Frauen“ (*Ars III*, 755ff.), dazu Sprachgeschichtliches (Stichwort „Brot“) und Kulturkundliches („*Pommes frites*“). Lediglich die Rezepte kommen mit *Dulcia domestica* und *Mulsum* etwas zu kurz, zumal der Hinweis: „Verkosten sollten das fertige *Mulsum* allerdings nur Erwachsene“ (18) der Motivation Lernender abträglich sein dürfte. – A. Uhl: Worauf es bei einem Gastmahl ankommt. Gastmähler bei Plinius, Catull und Martial (23-26; ab Jgst. 10, ca. 7 Doppelstunden). Mit den Texten der drei Autoren, die das Bild vom Gastmahl natürlich literarisch brechen, könne dem Eindruck genereller dekadenter Schlemmerei im alten Rom entgegengewirkt werden: Bevorzugen Plinius (1,15; 2,6; 9,17) und Martial (11,52) ein Mahl „mit schlichten Speisen und niveauller Unterhaltung“ (23), fordert Catull (c. 13) seinen Freund Fabullus auf, alle Speisen selbst mitzubringen, *non sine candida puella*, um ihn dann mit einem ‚Liebesparfüm‘ und viel herzlicher Zuneigung zu entschädigen (*meros amores* in V. 9, wohl eher als „vorzügliche Liebesgedichte“, so 23). Die Texte sind im Beitrag nicht aufbereitet, aber alle außer Martial 11,52 leicht in aktuellen Schulausgaben zugänglich (dazu Anm. 1). Der Einstieg erfolgt über eine Recherche zum römischen Gastmahl und die Besinnung auf eigene Vorstellungen der Lernenden von einem gelungenen gemeinsamen Abend, die sich dann mit den antiken Texten abgleichen lassen. Zentraler Bestandteil ist ein Lektüreprotokoll für alle Texte (Personen, Mahlzeit, Unterhaltung, wichtigste Funktion des Gastmahls). Die Differenzierungsmaßnahmen beziehen sich auf den Textumfang und die Wortschatzarbeit. – S. Aretz: „*Ibat res ad summam nauseam*“ – *Cena*

*Trimalchionis*: Gesellschaftliche Dekadenz und ihre Folgen (27-39; ab Jgst. 10, ca. 7 Doppelstunden). Ziel der Unterrichtssequenz ist es, den Lernenden „die Grenzen des guten Geschmacks zu verdeutlichen“ (27), ein pädagogisch sicherlich wertvoller Ansatz. Hier bieten die ausgewählten Abschnitte der *Cena Trimalchionis* reichlich Anschauung, so etwa die skurrile Thermen-Szene vor dem Gelage, die groteske Ausstattung von Trimalchios Dienerschaft, seinen extravaganten Speisen und pseudophilosophischen Auslassungen bis hin zur Inszenierung seines eigenen Begräbnisses. Neben verschiedenen Formen der Texterschließung und Binnendifferenzierung finden sich zahlreiche Anregungen zur Ergänzung der Textarbeit, u. a. eine zeichnerische Umsetzung, Filmausschnitte („*Quo vadis*“, Fellinis „*Satyricon*“), das Nachkochen einiger einfacher (!) Rezepte nach Apicius, der Entwurf einer Speisekarte à la Trimalchio, die Nutzung digitaler Medien, aber auch ein Vergleich von Trimalchios ‚Lebensweisheiten‘ mit Horazens *Carpe diem* und eine abschließende Reflexion *Quid ad nos?*. Eine attraktive, gründlich und liebevoll ausgearbeitete Unterrichtseinheit. – T. Choitz / P. Schollmeyer: Mehr als nur Party? Die Männerrunde „*Symposion*“ (42-48; ab Jgst. 11, ca. 3-4 Stunden). Platons *Symposion* bildet den Referenzrahmen für spätere *Symposion*-Autoren wie Xenophon, Lukian und Plutarch, bei denen das Symposium ebenfalls nur die Rahmenhandlung für philosophische Gespräche bildet. Die Szenerie ist realistisch, die Reden sind fiktiv. Die Textgrundlage der Unterrichtseinheit bilden zweisprachige Auszüge der vier oben genannten Autoren, Schwerpunkte sind Wesen und Wirkung des Weingenußes sowie eine angemessene Gesprächsthematik. Beispiele von bei Symposien benutzter Keramik zeigen dio-

nysisch-orgiastische Motive mit Krieger- und Jagdszenen, aber auch den „Ernst des Lebens in Form zentraler männlicher Aktionsfelder“ (44). Die Lernenden sollen erkennen, dass diese auch „Inspirationsquellen für Unterhaltungen“ (46) gewesen sein können. – Im AU Extra L.-M. Günther: Sakrale Tieropfer und Fleischmahlzeiten in der griechisch-römischen Antike (49-51). Kam in der griechisch-römischen Antike Fleisch insgesamt eher selten auf den Tisch, so boten die Tieropfer eine willkommene Abwechslung: Nur Haut, Knochen und Fett endeten auf dem Altar der Götter, die gerösteten Innereien kamen besonders privilegierten Gruppen wie den Priestern zu, das restliche Fleisch wurde von den Festteilnehmern verzehrt oder unter das Volk verteilt, in Rom auch verkauft. Somit verzichteten Christinnen und Christen oft auf den Verzehr von Fleisch, da es von heidnischen Kulthandlungen stammen konnte. – Im Magazin B. Becker: Differenzierung auf den Punkt gebracht. Heterogenität im Unterrichtsalltag berücksichtigen (52-53). B. weist an dieser Stelle noch einmal auf das neue Konzept des Verlags hin: „Lesende erhalten Tipps zu geeigneten Differenzierungsmethoden und ihrer Umsetzung in die Praxis“ (53). Auch eigene Maßnahmen könnten mit wenig Aufwand viel Wirkung erzielen. Dabei sollten diese jedoch „nicht nur nach Leistungsniveau erfolgen [also bei vertikaler Heterogenität, wie es in den AU-Beiträgen bisher meist geschah, R.G.], sondern sich auch an den Interessen und Neigungen der Lernenden orientieren“ (53). Zudem geben Th. Doepner und M. Keip Beispiele zur differenzierten Aufgabenstellung für die Texterschließung.

Fazit: Der Band enttäuscht nicht, was er vor allem den Beiträgen von Glas/Oswald und Aretz verdankt. Gerade weil sich bei diesem Thema

handlungs- und produktorientiertes Arbeiten anbietet, kommen nachzukochende bzw. adaptierte Rezepte (Apicius) etwas zu kurz. Deshalb sei auf die einschlägigen Veröffentlichungen von R. Maier bei Reclam hingewiesen.

ROLAND GRANOBIS

Vor 200 Jahren gelang Jean-François Champollion ein Meilenstein in den Altertumswissenschaften, der die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Alten Ägypten auf eine völlig neue Ebene hob und endgültig an den Universitäten etablierte: Die Entzifferung der Hieroglyphen. Zusammen mit dem 100. Jahrestag der Entdeckung des Grabes von Tutanchamun 1922 kann die Ägyptologie ein großes Jubiläumjahr feiern. Die Zeitschrift **Antike Welt** widmet den beiden Daten die **Hefte 5-22 Hieroglyphen** und **6-22 Tutanchamun** mit vier bzw. fünf Beiträgen zum jeweiligen Titelthema. In **Heft 5-2022** geht A. Fuls der grundsätzlichen Frage nach: Entzifferung antiker Schriftsysteme – Wie aus unbekanntem Zeichen Sprache wird, 8-12. – Wie Champollion die Entzifferung schaffte, beschäftigt St. Polis: Der Codeknacker – Jean-François Champollion und die Entzifferung der Hieroglyphen, 21-29. – Weitere Beiträge in Heft 5-2022: V. Veldhues: Klasse statt Masse. Eine Sonderausstellung der Antikensammlung zur Welt griechischer Tonfiguren (Sonderausstellung in der Berliner Antikensammlung), 35-39. – B. Andreae nennt ein in Herkulanum gefundenes Fresco das „möglicherweise schönste antike Wandbild“ (55): Apelles von Kolophon. Der Schöpfer des Gemäldes der Auffindung des Telephos, 55-59. – C. F. Stahl: Tödlicher Pfeilhagel aus dem Osten. Der Kompositreflexbogen als Hauptwaffe der nomadischen Kriegsführung, 77-82. Den antiken Reiterkriegern Zentralasiens haftet noch heute

der Ruf barbarischer Horden an, die um des Krieges Willen die kulturell überlegene Zivilisation Westeuropas überfielen. Dieser postulierte Antipol steht im Widerspruch zur Komplexität und Schlagkraft der nomadischen Heere im 1. Jh. v. Chr., die vor allem aus Reiterschützen bestanden. Beschaffenheit und Gebrauch der von ihnen genutzten Bogenwaffen bilden der Fokus dieses Artikels; im Sommer des Jahres 53 v. Chr. erlebte Rom seinen ersten großen und verheerenden Zusammenstoß mit einem nomadisch kämpfenden Feind, der vor allem auf Reiterschützen baute. Danach sollte sich das römische Heer für immer verändern. – Über die erste Augustusausstellung in Deutschland seit 34 Jahren im Hamburger Bucerius Kunst Forum berichtet A. Hoffmann: Die neuen Bilder des Augustus. Macht und Medien im antiken Rom, 92. – In **Heft 6-2022** sind fünf beeindruckend illustrierte Beiträge dem spektakulärsten Archäologiefund des 20. Jahrhunderts gewidmet, dem Grab des Tutanchamun. – Weitere Beiträge: J. Fischer: Die Ärzte von Ephesos. Heilkunst und Heilkult in einer römischen Metropole, 39-45. Ephesos war ein Zentrum der antiken Medizin. Die Ärzte von Ephesos – darunter zwei der bedeutendsten Mediziner der Antike, die in Alexandria studiert haben, teils auch in kaiserlichen Diensten standen – sind in zahlreichen örtlichen Inschriften präsent, zählten zur städtischen Oberschicht, waren Mitglieder des städtischen Rates und veranstalteten im Rahmen der Großen Asklepieia einen in der antiken Welt einzigartigen medizinischen Wettbewerb, der aus vier Disziplinen bestand, einem chirurgischen Teil, einer theoretischen Aufgabe, einer pharmakologischen Disziplin und einem Part, bei dem es wohl um die Erfindung, Weiterentwicklung oder Herstellung medizinischer Geräte ging (S. 41). – D. Kertai:

Byblos – Die unbekannteste. Die älteste libanesischen Hafenstadt der Welt, 46-52. Byblos gilt als erster internationaler Seehafen der Welt, der Handel mit Zedernholz spielte dabei im Mittelmeerraum und im Nahen Osten eine entscheidende Rolle. Die Entwicklung dieser Stadt ist Thema der großen Winterausstellung des Rijksmuseum van Oudheden Leiden. – I. Beyer: Im richtigen Blickwinkel. Zur Bedeutung Athener Bronzemünzen mit der Darstellung der Akropolis aus römischer Zeit. – A. Boud'hors, I. Guermeur u. a.: Schreiben und Rechnen lernen, Güter verwalten und Tiergötter zeichnen – Was beschriftete Keramikscherven aus Athribis in Oberägypten vom Alltagsleben im griechisch-römischen Ägypten erzählen, 58-67. Seit 2018 wurden am Ostraka-reichsten Fundort Ägyptens ca. 20.000 Ostraka mit einem Sammelurium an Texten und Bildern geborgen, die einen detaillierten Einblick in das gesellschaftliche, religiöse, vor allem aber wirtschaftliche Leben eines großen Tempelbezirkes geben. Das Material in sechs verschiedenen Schriften (Hieroglyphen, hieratisch, demotisch, koptisch, griechisch und arabisch) aus über tausend Jahren 2./1. Jh. v. Chr. - 10./12. Jh. n. Chr.) wird von einer fachübergreifenden Forschergruppe derzeit aufgearbeitet. Bei den Bildostraka, die ca. 4-5% ausmachen, gibt es wohl auch solche aus der Hand von Kindern, aber auch solche von geübten Künstlern. Das Repertoire der bildlichen Motive ist weit gefächert, am meisten vertreten sind Menschen- und Götterdarstellungen, teilweise tierköpfig. Belegt sind ferner Abbildungen von Hunden, Skorpionen sowie Falken, aus dem Bereich der Flora lassen sich Palmblätter und Blumen identifizieren. Dazu kommen Objekte wie Sonnenuhren, Architekturteile, Säulen, geometrische Figuren und Dekorationselemente wie Zierbänder und

Mäandermuster (65f.). – L. Steinmann: „Eine zerstörte Burg, die aus Marmor erbaut ist“ – Der lange Schatten der ‚Perle Ioniens‘ und das Nachleben Milets im Mittelalter, 68-76. N. Futás: Weniger ist manchmal mehr. Wie sich das Imperium Romanum in der sog. Reichskrise gesund schrumpfte, 77-83. Das Römische Reich geriet im 3. Jh. n. Chr. politisch und militärisch gehörig unter Druck. In diesem Kontext zogen die sonst so siegessicheren Römer ihre Truppen aus mehreren Grenzregionen ab, was faktisch die Aufgabe dieser Gebiete bedeutete. Während die Forschung darin lange Zeit nur ein Symptom der vielbeschworenen ‚Reichskrise‘ sah, muss das Phänomen vielmehr als kluger Anpassungsversuch verstanden werden, der die römische Herrschaft nachhaltig stärkte. – M. Teichmann: Im Reich des Hippokampen (sc. ein Fabelwesen; vorne Pferd, hinten Fisch). Römische Villenpracht an der Amalfiküste im glücklichen Kampanien, 84-87. – Auf die Ausstellung ‚Reise zum Vesuv‘ im Hessischen Landesmuseum Kassel verweist R. Splitter: Herculaneum und die Anfänge der Archäologie, 92. – Das Lieblingsexponat von A. Zdiarsky im Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek findet man beschrieben auf den Seiten 95: Die letzte Abrechnung am Weg zur Unsterblichkeit. Ein Papyrus überliefert die Details.

Die Zeitschrift **Welt und Umwelt der Bibel**, 4/2022 (Nr. 106), befasst sich mit dem weiten Thema *Gärten in der Antike - Eine Ahnung vom Paradies*. In religiöser Sicht teilen Juden und Christen die Vorstellung eines paradiesischen, jedoch verlorenen Gartens Eden, während im Islam auch die kommende Welt nach dem Tod als ein Leben in einem Garten erhofft wird. So stehen die paradiesischen Gärten auch für gelingende Beziehungen zwischen Menschen und für die Begegnungen zwischen Gottheiten

und Menschen. Schon in diesem Leben gelten Gärten heute wie in der Antike als Orte der Ruhe und Erholung. Elf Beiträge, allesamt prächtig illustriert, umkreisen das Thema: M. Häußl: Am Anfang war der Garten. Der Garten als Paradies und das Paradies als Garten, 8-12. – B. Leicht: Der Garten Getsemani, 11-13. – F. Thinar: Keine Äpfel, sondern Feigen im Paradies?, 14-16. – M. Häußl: Am Ende steht die Stadt – und kein Garten. Die Stadt Jerusalem als Ort des eschatologischen Heils, 17-19. – F. Lippke: Göttliche Gärten. Tempelgärten zwischen Ägypten und Mesopotamien, 20-27. – W. Zwickel: Zwiebeln und Gurken für die Armen, exotische Bäume für die Oberschicht. Lust- und Nutzgärten in Israel, 28-33. – C. Arnould-Béhar: Symbole der Macht. König Herodes und seine prunkvollen Gärten, 34f. – K. Brodersen: Wundergärten – reiner Luxus. Antike Palastgärten und die Hängenden Gärten von Babylon, 36-43. – R. D. Gadebusch: Blühendes Abbild des Himmels. Paradiesvorstellungen im Islam und ihre Ausgestaltung im Garten, 44-49. – S. Huebenthal: PaRDeS – im Garten der Schrift wandeln. Die vierfache Auslegung der Tora im Bild des Gartens, 50f. – V. Lossau: Verschlusene Gärten. Ein Schlüsselblick in Gärten der mittelalterlichen Klöster und Frömmigkeit, 52-59. – Erwähnenswert die halbseitige Notiz (3) zu einem Manuskriptfund in der Bibliothek des Katharinenklosters im Sinai mit drei unbekanntem medizinischen Texten des griechischen Arztes Hippokrates mit Rezepten und Abbildungen von Heilpflanzen. Die Handschrift wurde von Forschern der Early Manuscripts Electronic Library (EMEL) untersucht und M. Phelps, einer der Akteure, geht davon aus, „dass das gefundene Manuskript in die Liste der ältesten und wichtigsten Handschriften der Welt aufgenommen wird“.

In der Zeitschrift **Die Alten Sprachen im Unterricht Heft 2/2021** gibt H. Kloiber in seinen Nachrichten aus dem LV Bayern eine Reihe von interessanten Internetverweisen (zu einem Privathaus auf dem Gelände der Caracalla-Thermen, zu einem digitalen Archiv der Ausgrabungsstätte in Pompeji, zu einem Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zur Dokumentation von lateinischen Inschriften, einen Hinweis auf den traditionellen Lateinkalender des Internatsgymnasium Pädagogium Bad Sachsa und auf eine Befragung zur Optimierung von Werbematerialien für das Fach Latein), 3f. – H. Kloiber nimmt sodann kritisch Stellung zu einem Artikel „Musik ja, Latein nein“ in der SZ vom 17.09.2022: Das Musische Gymnasium – mehr als ein Gymnasium mit Musik, 8f. – Ebenso W. Eisele: Wenn Lehrer am eigenen Ast sägen wollen – kurzsichtige Forderungen, Latein am musischen Zweig abzuschaffen, 10. – Es folgen: S. Prüfling: Quae praecepit Ofellus rusticus. Gedanken zur Horaz-Satire II 2, 11-23. – A. Graber: Umfragen für Schüler der 4. bis 6. Jahrgangsstufe zur Herausarbeitung von Kriterien für ansprechende Werbematerialien für das Fach Latein, 24-45.

Eher ungewöhnlich beginnt **Heft 2-2022** der Zeitschrift **Latein und Griechisch in Baden-Württemberg**, nämlich mit einem Beitrag von U. Sinn: Reden und Dialoge der athenischen Wortführer im Peloponnesischen Krieg. Eine Kompilation aus dem Geschichtswerk des Thukydides, eingerichtet für zwei Schauspieler (Textfassung: Prof. U. Sinn, auf der Grundlage der Übersetzung von Georg Peter Landmann). In seinem Vorwort schreibt U. Sinn: „Beim Lesen dieses Textes wird unweigerlich der Eindruck entstehen, er sei unter dem Eindruck des seit dem 24. Februar in der Ukraine wütenden

Kriegs entwickelt worden. Doch das Bedürfnis, die vor gut 2400 Jahren niedergeschriebene Kriegsberichts-Erstattung des Thukydides in Form dieser Kollage ins Bewusstsein zu rufen, keimte bereits 1992/93 angesichts der dramatischen Berichte über den völlig enthemmt geführten Balkankrieg. Die bedrückenden Parallelen zu den von Thukydides berichteten Ereignissen unterstrichen schon damals, wie sehr Thukydides leider Recht hat mit seiner Klage über die Unbelehrbarkeit des Menschen, der nicht ablassen kann und will, Krieg zu führen. Umso wichtiger ist es, dass wir auch jetzt wieder seine Mahnung wachhalten! Möge diese Kompilation dazu einen Beitrag leisten“ (5-17; die Lesung beim DAV-Kongress 2022 in Würzburg ist auf Youtube zu erleben: <https://www.youtube.com/watch?v=T8BKGub2gw8>). – Weitere Beiträge: H. Ullrich: Ein neuer Kommentar zur Ersten Ekloge des Calpurnius Siculus, 18-22. – H. Ullrich: Eine kritische Revision der persona-Theorie in Bezug auf Martials Epigramme, 22-28. – D. Schmitz: Rezension von Fr. Maier, Sophia. Morgenröte der Vernunft, 28-32. B. Zimmermann: Ein Gräzist mit Leib und Seele – in memoriam Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Kullmann, 32-34. – U. Kühn: Die Synthese von Altphilologie und Musik – in memoriam Gymn.-Prof. Dr. Albert Fink, 34-36. – St. Faller: Chronogramm zum 8.9.2022, VALE ELIZABETH II., 36.

In der Ausgabe **2/2022** von **Latein und Griechisch in Nordrhein-Westfalen** wird noch einmal das Thema Texterschließung aufgegriffen, das bereits in drei digitalen Fortbildungen in NRW ‚bearbeitet‘ wurde. Die Beiträge stammen alle aus der Praxis, kommen also von Lehrerinnen und Lehrern für Lehrerinnen und Lehrer. Am Anfang des Heftes steht ein vielstimmiger Nachruf auf Prof. Dr. Hellmut Flashar,

6-8. – Neben dem didaktischen Einführungsbeitrag von M. Keip (Texterschließung in der Schule, 13-17) und dem Versuch einer begrifflichen Klärung von Dr. Th. Kurth (Texterschließung – ein unscharfer Begriff: Versuch einer Kartierung, 9-12) gibt es zahlreiche praktische Beispiele und Vorschläge für die Lehrbuch- und Lektürephase: Dr. S. Brauckmann erschließt Lehrbuchtexte mit Textpuzzles (Überlegungen zur Methode ‚Textpuzzle‘ am Beispiel eines Lernarrangements in der Lehrbuchphase, 24-27), Chr. Frede-Dick: Gedichte Catulls mit Liedern von Carl Orff (Hörverstehen als Möglichkeit zur globalen Erschließung lateinischer Texte: Ein Erfahrungsbericht zu Carl Orffs Vertonung von Cat. 5, 43-47), A. Hümbes entwickelt mit Schülerinnen und Schülern gemeinsam die Methode ‚Der coole Blick‘ (Der ‚coole‘ Blick – ein Erfahrungsbericht, 18-20), S. Jung erteilt Schülerinnen und Schülern einen Forschungsauftrag zu Cic. Verr. (*Cur actionem secundam scripsisti?* Als Journalisten auf den Spuren Ciceros, 37-42); H.-J. Schulz-Koppe stellt Überlegungen an, wie ein strukturierender Einstieg in Augustus’ *Res gestae* gelingen könnte (Augustus und die Macht der Wörter. Die *Res gestae* im Unterricht, 48-51). S. Ramsel eröffnet den Zugang zu Ovid mit Texten von Rick Rioridan (Literarische Reproduktionsdokumente als Mittel zur Texterschließung und zur vergleichenden Interpretation eines Auszugs der Percy Jackson-Reihe, 52-55). L. Warzog lässt Texte mithilfe des Wortschatzes erschließen (Texterschließung mithilfe von Wortschatzarbeit

(1. Lernjahr): Textzugang durch individuelle Sprachkenntnisse, 21-23). J. Dahmen schlägt für Klassenarbeiten die Trennung der Texterschließung von der Übersetzung vor (Zweiteilige Lateinarbeiten, 28-31). Die Erschließung griechischer Texte über die Interpretation darf natürlich auch nicht fehlen: S. Aretz: Texterschließung im Griechischunterricht: Sokrates’ Wirkung im Gespräch, 32-36. Ferner: A. Wiebe: Von Syrien an den Rhein: Bericht über eine Begegnung mit zwei erfolgreichen Lateinabiturientinnen (mit Wettbewerbserfolgen), 56-57. Das Heft ist digital aufzurufen unter: <https://www.biejournals.de/index.php/lgnrw/issue/view/427/244>. Thema des nächsten Hefts 1/23 wird „Demokratiebildung“ sein: „*Estne res publica res populi?!*“ (4).

Das **Heft 3/2022** der Online-Zeitschrift **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg**, (<http://lgbb.davbb.de>) beginnt mit Notizen zur Verleihung der Pegasus-Nadel: J. Rabl, Ein Pegasus für Andreas Fritsch, 159-161. Es folgen Dankesworte von A. Fritsch, 162-165 und der Nachdruck eines frühen Aufsatzes von A. Fritsch: Warum und wozu Latein?, 167-173, begründet von St. Kipf: Nicht nur ein Zeitdokument, 166. – A. Fritsch: *De fabula, cuius titulus est ‚Asinus vulgi‘*, 174-184. – M. Humar: Herrschaft und Verantwortung im Unterricht. Mit Herodot den Einstieg gestalten, 185-191. – M. Humar: Reden über Kommunikation in der Unterstufe. Beispiele aus dem Lateinunterricht, 185-191.

JOSEF RABL